

Deutschland braucht die Chemie

INDUSTRIESTANDORT

Viele Transformationen könnten ohne neue chemische Lösungen nicht umgesetzt werden. Die Industrie ist ein wesentlicher Enabler für Innovation.

Text: Julia Butz
Foto: Getty Images/unsplash+

Die Chemie steht häufig am Anfang von Wertschöpfungsketten. Von Basischemikalien über Zwischenprodukte, Polymere und Spezialchemikalien bis hin zu Pharmazeutika: Chemische Produkte und Verfahren spielen in vielen Branchen und Lebensbereichen eine wichtige Rolle, ob für Energie, Mobilität, Medizin, Bauwirtschaft oder Ernährungssicherheit.

Durch ihre enge Verflechtung mit anderen Wirtschaftsbereichen nimmt die Chemieindustrie damit eine Querschnittsfunktion ein, die weit über die eigenen Branchengrenzen hinausreicht. Ihre Innovationsfähigkeit beeinflusst nicht nur die Wettbewerbsfähigkeit der Chemie selbst, sondern kann auch die Entwicklung und Leistungsfähigkeit nachgelagerter Industrien sowie zahlreicher Zukunftsmärkte bestimmen. Daraus ergibt sich eine doppelte Herausforderung: Die chemische Industrie muss sich selbst transformieren und ihre eigenen Produktionsprozesse und Rohstoffstrukturen grundlegend innovieren und gleichzeitig die Lösungen für die Transformation ihrer Kundenindustrien ermöglichen. Im Mittelpunkt stehen dabei insbesondere die Umstellung auf erneuerbare Energien und alternative

“

Die chemische Industrie muss ihre Partnerfunktion für andere Industrien weiterhin erfüllen können.

Rohstoffquellen, die Elektrifizierung und Effizienzsteigerung von Produktionsprozessen, der Aufbau einer leistungsfähigen Kreislaufwirtschaft sowie die Entwicklung neuer Verfahren zur Nutzung und Vermeidung von CO₂.

Die Sicherung der Chemiebranche ist damit gleichzeitig eine Frage der industriellen Innovationskraft und der Fähigkeit Deutschlands, technologische Lösungen für die Transformation zu entwickeln. Dafür müssen Forschung, Entwicklung und industrielle Produktion eng miteinander verzahnt bleiben, Innovationen schneller in die kommerzielle Anwendung überführt werden und die dafür notwendigen Kompetenzen und Kapazitäten am Standort Deutschland erhalten bleiben. Hohe Energie- und Produktionskosten, regulatorische Anforderungen und langwierige Genehmigungsverfahren aber können die dazu

notwendigen Investitionsentscheidungen zulasten des Standorts Deutschland beeinflussen. Eine schrittweise Verlagerung chemischer Produktion würde nicht nur Wertschöpfung und Arbeitsplätze betreffen, sondern auch den Verlust von Know-how und Innovationspotenzial. Aktuelle Erhebungen des VCI¹ deuten auf eine zunehmende Verlagerung von Investitionsaktivitäten ins Ausland hin. Bereits 43 Prozent der befragten Unternehmen geben an, Investitionen teilweise oder deutlich ins Ausland zu verlagern, während die Investitionspläne für den Standort Deutschland deutlich zurückhaltender ausfallen. Entscheidend ist daher, die Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass die chemische Industrie ihre Transformation am Standort Deutschland vorantreiben und ihre Funktion als technologischer Partner für andere Industrien weiterhin erfüllen kann. Mit der im März 2026 vorgelegten Nationalen Chemieagenda 2045² wurden hierfür zentrale Handlungsfelder identifiziert und konkrete Maßnahmen formuliert. Im Fokus stehen dabei insbesondere wettbewerbsfähige Energiepreise, der Abbau bürokratischer und regulatorischer Hürden sowie die Stärkung von Forschung, Innovation und Investitionen.

“

Die Sicherung der Chemiebranche ist eine Frage der industriellen Innovationskraft Deutschlands.

¹ Verband der Chemischen Industrie e. V. (VCI) (2026): Standort Deutschland unter wachsendem Druck. VCI-Mitgliederumfrage zur Lage, Juni 2026.

² Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWE) & Bundesministerium für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMUKN): Chemieagenda 2026.

Fakten

Mit rund 480.000 Beschäftigten und über 200 Mrd. Euro Umsatz leisten die rund 2.000 Unternehmen aus der Chemie-, Pharma- und Biotechnologiebranche einen zentralen Beitrag zum Wachstum der deutschen Volkswirtschaft. Der VCI erwartet für 2026 einen Produktionsrückgang von 1,5 % bei Chemie und Pharma.



Die Chemie muss sich neu aufstellen

Welche strategischen Hebel Unternehmen haben und welche Standortbedingungen dafür entscheidend sind.



Dr. Juan Rigall,
Partner der Unternehmensberatung
Santiago Advisors

“

Der langfristig größte Hebel ist sicher Innovation.

sein. Deshalb müssen wir innovativer sein und entlang der gesamten Innovationskette bessere Bedingungen schaffen, wie etwa verlässliche regulatorische Rahmenbedingungen. Wir brauchen eine Industriepolitik mit klaren Schwerpunkten und längerem Atem. China zeigt, welchen Vorteil klare strategische Prioritäten über längere Zeiträume bieten können. Auch Europa sollte wichtige Wertschöpfungsketten gezielt stärken und Investitionen durch einfachere, schnellere und berechenbarere Verfahren erleichtern. Überall dort, wo der Staat Innovationsinfrastruktur fördern kann, sollte er es bei Schlüsseltechnologien auch tun – vom gemeinsamen Innovationscampus von Industrie und Forschung bis zur Pilotanlage.

Wie kann Deutschland als Standort für Chemie langfristig wettbewerbsfähig bleiben?

Dr. Hermann Schiegg: Deutschland wird nie der günstigste Chemiestandort



Dr. Hermann Schiegg,
Partner der Unternehmensberatung
Santiago Advisors

“

Deutschland wird nie der günstigste Chemiestandort sein. Deshalb müssen wir innovativer sein und entlang der gesamten Innovationskette bessere Bedingungen schaffen, wie etwa verlässliche regulatorische Rahmenbedingungen.

Stärken konsequent ausspielen, haben die besten Chancen, sich zu behaupten. Dafür müssen sie sich ein Stück weit davon lösen, „deutsch“ zu denken. Die entscheidenden Fragen lauten heute: Wo produzieren wir künftig? Wo investieren und innovieren wir? Und welche Rolle spielen einzelne Standorte im globalen Netzwerk? Portfolio-, Standort- und Investitionsentscheidungen müssen stärker zusammen gedacht werden. Gleichzeitig

gilt es, die Wettbewerbsfähigkeit der bestehenden Produktionsbasis zu erhöhen durch effizientere Produktionsabläufe, eine optimierte Beschaffung und Logistik sowie schlankere Organisations- und Entscheidungsstrukturen. Der langfristig größte Hebel ist sicher Innovation. Europäische Chemieunternehmen müssen ihre starke Forschungsbasis schneller in wirtschaftlichen Erfolg übersetzen und ihr globales Innovationsnetzwerk stärker nutzen. Die effektive Identifikation von Innovationsbedarfen an den wirtschaftlichen und technologischen Hot Spots dieser Welt entscheidet über langfristige Wettbewerbsfähigkeit.

Inwiefern helfen Digitalisierung und KI, Entwicklung, Planung und Produktion zu optimieren?

Schiegg: Moderne Methoden wie Computational Innovation können beispielsweise die Entwicklungszeiten radikal verkürzen und die Vorhersagegenauigkeit von Materialeigenschaften signifikant erhöhen. Ein weiteres konkretes Beispiel ist die KI-gestützte Planung komplexer Produktions- und Liefernetzwerke. Gemeinsam mit einem Kunden haben wir einen digitalen Zwilling entwickelt, der Materialflüsse, Kapazitäten, Bestände und Nachfrage zusammenführt. Damit lassen sich Tausende Szenarien simulieren und Handlungsoptionen automatisiert bewerten. So werden Auswirkungen von Veränderungen schneller erkannt, Risiken und Alternativen systematisch bewertet und manueller Planungsaufwand reduziert. In volatilen globalen Netzwerken ermöglicht das schnellere und belastbarere Entscheidungen.

Was entscheidet darüber, ob der Wandel gelingt?

Rigall: Unternehmen können selbst viel bewirken. Sie können ihr Portfolio und Standortnetzwerk neu ausrichten, Kostenstrukturen verbessern, Innovation beschleunigen und Organisationen effizienter machen. Unterstützend braucht es ein innovations- und investitionsfreundlicheres Umfeld. Europa verfügt über exzellente Forschung, hoch qualifizierte Fachkräfte und eine starke industrielle Basis. Wenn wir diese Stärken konsequent nutzen und weiterentwickeln, kann die Chemie auch künftig eine Schlüsselrolle für den Industriestandort Deutschland und die Transformation Europas spielen. Das verlangt Mut zur Veränderung – und zum Risiko*, und das auf allen Seiten.

* Wie das gelingen kann, untersucht die aktuelle CHEMonitor-Studie „Mut zum Risiko – offensiv entscheiden unter Unsicherheit“. Die Ergebnisse werden im November 2026 unter www.chemonitor.com veröffentlicht.



Mehr Informationen über **Santiago Advisors** unter:
www.santiago-advisors.com

SANTIAGO
THE STRATEGY AND STRUCTURE ADVISORS